

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Auf leisen Sohlen – Lederproduktion in Indien

Globalisierung und Modernisierung in der Praxis

Dr. Maren Bellwinkel-Schempp

Ein Beitrag aus der Tagung:

Indien – der erwachende Elefant?

Indien als kommende Wirtschafts- und Regionalmacht

Bad Boll, 22. bis 24. September 2006, Tagungsnummer: 640506

Tagungsleitung: Walter Hahn, Lutz Drescher, Wolfgang Wagner

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2006 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Auf leisen Sohlen – Lederproduktion in Indien

Globalisierung und Modernisierung in der Praxis

Dr. Maren Bellwinkel-Schempp

Auf leisen Sohlen

Was **Leder und Schuhwerk** betrifft, so ist Indien längst erwacht, um im Bild der Tagung zu bleiben. Die Produktions- und Exportförderung für Leder hat eine Tradition, die 70 Jahre zurück reicht. Die heutige Globalisierung der Produktion knüpft an einen globalen Handel an, der im 15. Jahrhundert mit Gewürzen und Textilien begann und im 19. Jahrhundert mit dem Export von Häuten und Leder immer wichtiger wurde.

Außerdem kam die Produktionsförderung nicht auf leisen Sohlen, sondern mit der Dudelsackmusik der Scottish Highlanders, die Kanpur aus der Hand der Rebellen befreiten. Mit den Befreiungstruppen kam **Captain John Steward**, der 1860 die Government **Harness and Saddlery Factory** gründete. Es war Kanpur's erste moderne Industrie überhaupt. Von allen alten Fabriken Kanpurs existiert sie heute noch und hat viele Preise gewonnen

Indien hatte und hat einen der größten Viehbestände der Welt, da keine bewusste Zuchtauswahl betrieben wurde und das Vieh meist eines natürlichen Todes starb, was sich aus dem Gebot des Nicht-Tötens (ahimsa) aller Lebewesen ableitet. Außerdem wird die **Kuh** im brahmanischen Hinduismus als "heilig" angesehen und ihr Schutz ist oberstes Gebot. Wasserbüffel, für deren Leder Kanpur berühmt ist, waren allerdings davon ausgenommen.

Weitere **Textil-** und Lederfabriken sollten folgen, die Kanpur den Ruhm einbrachten, das „Manchester of the East“ zu sein- Indiens erste Industriestadt. In Kanpur spielten britische Unternehmer bis zu Indiens Unabhängigkeit die führende Rolle. Vorarbeiter und Manager dieser Fabriken waren Engländer. Die Arbeiter waren Inder. Doch hier gab es einen entscheidenden Unterschied: In den Textilfabriken arbeiteten auch Kastenhindus, in den Lederfabriken hingegen nur Chamar und Muslime

Chamar heißt Haut und deutet auf den Fluch hin, der auf den Chamar lastete. Ethnologen berichten, dass die Chamar deshalb zu Unberührbaren wurden, weil sie eine tote Kuh berührten. Das Odium des Todes des heiligen Kuh, des Verwertens ihrer Haut und Essen ihres Fleisches machte sie zu Ausgestoßenen. Doch arbeiteten nur etwa 10% aller Chamar als Abdecker, Gerber und **Schuster**. Die meisten waren **landlose Landarbeiter**, die für den Grundherrn den Pflug zogen.

Leder galt als rituell unrein. Ledersandalen müssen vor dem Betreten des Tempels und der Moschee ausgezogen werden. Der nackte Fuß hingegen galt als rein und als stark erotisierend. Er wird bemalt, mit Ketten und Ringen geschmückt und auch liebkost.

Die eigentliche Kunst bestand in aus Silber und Bronze gefertigten Sandalen, die eher Ikonen als Fußbekleidung waren. Fußspuren der Götter wurden in Schmuckstücken verehrt, weil nach indischer Auffassung der Fuß den ganzen Kosmos in sich beinhaltet.

Die indische Lederindustrie entstand aus den Bedürfnissen der Armee heraus. Als die East India Company in Indien zur Territorialmacht wurde, errichtete sie zuallererst Garnisonen, so in den großen Hafenstädten Bombay (heute Mumbai), Madras (Chennai) und Calcutta (Kolkata), die natürlich Sättel, Zaumzeug und Stiefel brauchten. In gleicher Weise entwickelte sich die Lederindustrie in Bangalore (Karnataka) und in Agra und Kanpur (Uttar Pradesh).

Die englische Durchdringung Indiens begünstigte den Häute- und Fellelexport nach Europa. Dieser begann um 1830 und war 1890 im vollen Schwung. Die große Nachfrage nach Häuten und Leder brachte sogar vereinzelt Chamar- großen Reichtum. Die Saga von **Sanwal Das** (1848-1908) ist heute noch bei den Chamar Kanpur's in aller Munde. Er war Häute- und Lederhändler und wurde so reich, dass er in der Innenstadt Kanpurs einen ganzen Stadtteil bauen ließ. Ihm gehörten drei Dörfer und er pflegte mit einer vierspännigen Kutsche vorzufahren- sehr zum Verdruss der englischen Obrigkeit. Erhalten ist außerdem ein Badeplatz am Ganges, den er bauen ließ und wo er auch beerdigt ist.

Doch nahm das Schusterhandwerk ebenfalls einen rasanten Aufschwung. Die indischen Schuster lernten sehr schnell, **Schuhe europäischer** Machart zu kopieren. Neben der Lederindustrie entwickelte sich das Schusterhandwerk zur neuen Blüte. Dies waren kleine Manufakturen, die wie z.B. in Kanpur auch Aufträge in Verlagsarbeit von den großen Leder- und Schuhfabriken übernahmen. Kanpur war Hauptlieferant der Britisch-Indischen Armee und während zweier Weltkriege boomte die Produktion. Die Fabriken konnten die Aufträge nicht alle bewältigen und gaben sie deshalb an die Handwerksbetriebe weiter.

Im Lederhandel liefen die Muslime den Chamar bald den Rang ab. Muslimischen Häutehändlern gelang auch der Sprung in die **Industrie**. Um 1900 kauften sie schon bestehende Lederfabriken auf oder gründeten neue. Doch war für die Chamar durch Lederindustrie und – manufaktur die dörfliche Isolation durchbrochen und sie sahen sich zum ersten Mal als Teil eines Staatswesens an, in dem sie durch ihrer Hände Arbeit eine gewichtige Rolle spielten.

Ausdruck des wirtschaftlichen Aufschwungs und des neu gewonnenen Selbstbewusstseins der Chamar war die Entwicklung eines neuen Kultes. Sant **Raidas** hieß dieser Heilige, der ein Schuster war und im 14ten Jahrhundert in Benares, der heiligen Stadt Indiens, lebte. Er war fromm und seine Taten so gottgefällig, dass er jeden Wettstreit mit der Priesterkaste gewann. Für Sant Raidas wurden ab 1920 in Uttar Pradesh und dem Punjab viele kleine Tempel gebaut. Heutzutage hat er einen eigenen Feiertag, der von allen Dalits und nicht nur von den Chamar festlich mit Umzügen und einem Tempelbesuch begangen wird.

Während der britischen Kolonialherrschaft war Indien Rohstofflieferant geblieben und seine Industrialisierung hatte nur eine Importsubstitution bewirkt. Das änderte sich nach Indiens Unabhängigkeit im Jahre 1947. Jawaharlal Nehru, der erste Premierminister Indiens, betrieb eine gezielte Industrialisierungspolitik. Auch für die Lederindustrie wurden Förderprogramme entwickelt. Die Ansätze hierzu reichten schon in die Zeit der Kolonialherrschaft.

Im Jahre 1920 war in Madras der Leather Export Promotion Council gegründet worden und im Jahre 1922 kam das **Central Leather Research** Institute dazu. Die indische Regierung nahm sich in anderer Weise der Exportförderung an. Sie erließ im Jahre 1973 einen Erlass, der die Ausfuhr von Rohhäuten verbot, den Export von zugerichtetem Leder hingegen förderte. Der nächste Schritt war, eine Mechanisierung der Lederindustrie mit Hilfe von bereitgestellten Darlehen zu unterstützen und den Import von Maschinen zur Schuhherstellung tariflich zu erleichtern (1979). Eine breit angelegte Qua-

lifizierung der Arbeitskräfte und der Produkte sollte zu einer Erhöhung des Exports von Schäften und fertig montierten Schuhen führen (1989).

Indien schaffte 1991 die Planwirtschaft ab. In Kanpur führte dies dazu, dass alle alten und ehrwürdigen **Textilunternehmen** Konkurs gingen. Doch blieb die Lederindustrie im privaten Sektor erhalten. Das Exportförderungsprogramm für die Lederindustrie wurde sehr viel ehrgeiziger formuliert (1992). Bis zum Jahre 2000 sollte Indiens Lederindustrie 10% der Lederwaren auf dem Weltmarkt ausmachen; Lizenzen wurden abgeschafft, Einfuhrzölle für Lederkomponenten auf 15% reduziert, Unternehmenspartnerschaften (joint ventures) wurden angestrebt.

Doch entstanden schon Ende der 70er Jahre Schuh- und Lederfabriken, die für den Weltmarkt arbeiteten. Hierfür möchte ich ein Beispiel aus meinem Freundeskreis in Kanpur geben. Zafar Alam war als junger Grundbesitzerssohn nach Kanpur gekommen, um aufs College zu gehen. Durch die Bekanntschaft mit Nathan Clark, einem Erben des englischen gleichnamigen Unternehmens, begann er mit der Schuhproduktion. Seine überwiegend manuell hergestellten Schuhe fanden bei Salamander und Sioux guten Absatz. Bei gleichbleibenden Wechselkursen und der Abwertung der Rupie machte er in seiner kleinen Manufaktur hohe Profite.

Die Fabrik arbeitet heute überwiegend manuell. Dank des bescheidenen Aussehens der Fabrik kam er unbeschadet durch das Muslim Pogrom im Jahre 1992. Seine Arbeiter bestehen zu 60% aus Chamar, zu 40% aus Muslimen. Auch hat er Frauen eingestellt, sie sind besser im Nähen. Seine Firma warf so viel ab, dass er seinen Bruder auszahlen konnte, der sich im Gerberviertel Jajmao niederließ. Das liegt 20 Kilometer entfernt vom eigentlichen Stadtkern am Ganges. Hinter hohen Mauern und streng bewacht liegen dort die Lederfabriken. Sayyid Bhai arbeitete zunächst für eine große Gerberei und machte sich dann mit seiner kleinen Produktion im Hinterhof seines neu erbauten Hauses selbstständig.

Die deutsche Schuhindustrie war aus ähnlichen Gründen entstanden wie die indische. Gründung eines der deutschen Zentren der Schuhindustrie, **Pirmasens** wurde durch die Armee angestoßen. Die Garnison brauchte Stiefel, und so wurden diese von der kleinbäuerlichen Bevölkerung, die am Subsistenzniveau existierte, bereitwillig als ein willkommener Verdienst hergestellt. Als die Garnison abzog, sahen sich die Arbeiter nach anderen Produktionsmöglichkeiten um und verlegten sich auf die Herstellung von sogenannten „Schlappen“. Die Pfälzer Schuhindustrie entstand, die bis in die 70er Jahre eines der großen Zentren der deutschen Schuhindustrie war

Die deutsche Schuhindustrie hatte in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg stark expandiert und hatte im Jahre 1968 mit 155 Millionen Schuhen und einem Beschäftigungsgrad von über 100 000 Mitarbeitern ihren Höchststand erreicht. Doch schon Anfang der 70er Jahre begann die **Firma Gabor**, ihre Schuhproduktion ins Ausland zu verlagern, zunächst nach Spanien und Portugal, doch auch in den Ostblock und nach Jugoslawien. Der Grund hierfür war, dass einerseits eine gemeinsame Industriepolitik versäumt wurde, zum anderen technische Neuerungen und Rechner gestützte Produktionssysteme nicht eingeführt wurden.

Eckdaten der deutschen Schuhindustrie

(in Mill. EUR)	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Umsatz	3.369,66	3.172,7	3.025,8	3.084,6	3.090,9	2.981,2
Produktion	1.185,56	1.161,0	1.098,8	1.079,5	1.049,3	877,5
Einfuhr	4.090,51	4.028,7	4.326,7	4.402,0	4.276,5	4.139,9
Ausfuhr	1.314,17	1.291,4	1.405,5	1.484,6	1.724,8	1.650,5
Einfuhrüberschuss	2.776,34	2.737,3	2.921,2	2.917,4	2.551,7	2.489,4
Beschäftigte in Tsd.	18.530	17.453	16.858	15.923	15.097	13.696

Die deutsche Schuhindustrie umfasst im Jahre 2004 nur noch 102 Betriebe mit einer Zahl von 13.516 Beschäftigten.

Mit dem neuen life-style Credo drückten Marken in den Vordergrund, die als Sportartikelhersteller begonnen hatten, und die schon in den 80er Jahren ihre Produktion arbeitsteilig ausgelagert hatten. **Tabelle** Branchenführer ist immer noch Nike, der trotz Global Compact und Corporate Governance immer noch auf der schwarzen Liste von Clean Clothes steht wegen seiner verheerenden Arbeitsbedingungen. Adidas hat durch den Zukauf von Reebok im Jahre 2005 Nikes Marktanteil fast erreicht. Bei Adidas stellen Schuhe nur noch 4% der gesamten Produktion dar. China hat hierbei den Löwenanteil mit 11 Fabriken, Indien nur eine. Adidas hat sich wie alle Sportschuhhersteller der corporate social governance verschrieben und erwartet die Einhaltung von Arbeits, Umwelt und Sozialstandards auch von seinen Vertragspartnern.

Puma hat ebenfalls corporate social governance Grundsätze aufgestellt. Seine life style Werbung ist deutlicher durch die Ausrüstung afrikanischer und jamaikanischer Fußballmannschaften, aber auch durch eigene Kollektionen wie die Michael Schuhmacher Kollektion, die ein eigenes Image verbreitet.

Dadurch gerieten alt eingesessene Marken wie **Salamander** ins Hintertreffen. 1904 in Kornwestheim unter diesem Markennamen gegründet, war die Firma nicht nur in der technischen Innovation führend, sondern auch in der Gestaltung und im Marketing. Nach dem zweiten Weltkrieg gelang es ihr rasch wieder auf eine Produktion von 13.5 Mio Paar Schuhen zu kommen, doch setzte im Jahre 1971 eine Absatzkrise ein. Seitdem hat sich das Konzept verändert und der Eigentümer ebenfalls. Salamander gehört seit 2005 zu Goldpfeil Egana- einem Uhren/Schmuck/Leder und Lifestyle Unternehmen unter Leitung von Hans Jörg Seeberger mit Hauptsitz in Hongkong.

In den 90er Jahren ist auch die Firma **Deichmann** aus Essen zum größten Schuhkette Deutschlands geworden. 2006 hat sie die 1000 Filiale eröffnet. Der Siegeszug des Unternehmens ist mit einer überzeugenden Marketingstrategie, mit Billigangeboten und mit der ausschließlichen Herstellung von Schuhen in Indien zu erklären. Dr. Heinz-Horst Deichmann versteht sich explizit als christlicher Unternehmer. Auf Grund seines Hilfswerks **Wort und Tat** ist er zum Ehrenkonsul von Indien in Nordrhein Westfalen ernannt worden.

Im Jahre 1988 wurde das Indo German Export Promotion Project (IGEP) gegründet, das sich zum Ziel gesetzt hatte, indische Produkte aus dem kunstgewerblichen Bereich und aus kleinen und mittleren Betrieben für den Export zu fördern. IGEP führte zunächst die erfolgreiche Teppichkinderkampagne durch (1994) und spezialisierte sich dann auf **Sozialaudite** im Lederbereich.

Diese Sozialaudite sind freiwillig und werden meist von solchen Firmen beantragt, bei denen eh nichts zu beanstanden ist. Ein Beispiel hierfür ist die Firma Kings Tannery. Sie liegt im Leather Park auf der Straße zwischen Kanpur und Unnao. Sie ist vor 8 Jahren erbaut worden. Sie ist, wie die meisten Lederfabriken Kanpurs, Gerberei und Fabrik in einem. Kings Tannery stellt Sättel für den englischen Markt her. Die Häute werden in Gerbgruben gehängt. Der Gerbprozess wird mit vegetabilen Gerbstoffen betrieben. Die Arbeiter tragen alle Schutzkleidung. Die Zusammensetzung und Konzentration der Gerbflüssigkeit wird voll automatisch vom Computer gesteuert. Obwohl Kings ausschließlich mit vegetabilen Gerbstoffen gerbt, haben sie eine Chromrückgewinnungsanlage. Auch sind die Fässer mit Farbstoffen und chemischen Substanzen gut verschlossen und ein Notausgang ist angezeigt. Das ist vorbildlich.

Deichmann schloss mit der GTZ eine sogenannte **Public Private Partnership** (PPP), die zum Ziel hatte, vor Ort die Zulieferer von Deichmann zertifizieren zu lassen. Doch kam das Deichmannprojekt negativ in die Schlagzeilen durch eine Sozialreportage des deutsch/indischen Journalisten Ashwin Raman mit seinem Film: „Dreck unterm Absatz“ (SWR 10.4.2001). Keines der angestrebten Ziele waren bei einem Zulieferer von Deichmann K.L.Shoes in Dindigal erreicht worden. Dies stellte die Wirksamkeit dieser Zertifizierungen insofern in Frage, als die Einhaltung von Umwelt- Menschenrechts- und Arbeitsstandards als ein Prozess gesehen werden muss, der nur durch eine prozessbegleitende Überwachung (monitoring) gewährleistet werden kann. Doch kann dies nur unter Partizipation der Betroffenen, zivilgesellschaftlicher Gruppen, Nicht Regierungsorganisationen (NRO) und einer engagierten Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gewährleistet werden, sowohl in Indien wie in Deutschland.

Nach dem Modell des Prüfinstituts für Ledertechnologie in Pirmasens unterstützte die GTZ die Errichtung des **Footwear Design and Development Institutes** in Noida, das auch Kurse in Ledertechnologie anbietet. Diese Kurse werden von Jungen wie Mädchen wahrgenommen, doch unter ihnen ist kein einziger Chamar. Als Footwear Designer ist ein Deutscher Techniker eingestellt worden, dessen Dienste in Deutschland nicht mehr gebraucht werden und der in Indien ein gutes Gehalt bezieht. Auch das ist Entwicklungshilfe. Nur wird das FDDI als Prüfinstitut kaum in Anspruch genommen, es ist ein von der Regierung verwalteter weißer Elefant.

Als die Schuhindustrie ihre Produktion ab der 70er Jahre ins Ausland verlagerte, zog die **Lederindustrie** mit, ganz besonders in osteuropäische Länder wie Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei, die nach der Auflösung des Ostblocks zu erheblich niedrigeren Arbeitskosten ihre Produkte anbieten konnten. War früher der Hauptabnehmer von Leder die Schuhindustrie gewesen, so ging durch deren Verlagerung ins Ausland der Absatz von Leder insgesamt zurück. Hinzu kamen das modische Aufkommen von Kunstleder und Materialien wie Skai und Alcantara für die Bekleidungsindustrie, die zu einem Rückgang führten.

Doch zurück zu Kanpur. Im Jahr 1985 begann der **Ganga Action Plan** (1985-2001), der den Ganges auf seiner gesamten Länge reinhalten sollte. Da Kanpur mit seinen 350 Lederfabriken der größte Umweltsünder war, wurde dieses Vorhaben durch ein Holländisches Entwicklungshilfeprojekt, das Indo-Dutch Environmental Engineering and Sanitary Project (1987-2001) unterstützt. Es wurde im Rahmen eines bilateralen Abkommens zwischen Holland und Indien geschlossen. Experten, Consul-

tancy Firmen, und holländische und englische Entwicklungshelfer wurden beschäftigt. Weder Fäkalien, noch industrielle Abwässer sollten in den Ganges gelassen werden. Kläranlagen und Abwasserkanäle wurden gebaut. Ebenfalls wurde ein **Arbeitsschutzprogramm** (1988-1994), unterstützt von der ILO, durchgeführt.

Das Arbeitsschutzprogramm war erfolgreich, die Abwässerklärung nur zum Teil. Die Nachfolgeprogramme von **Indo Dutch** waren überflüssig und scheiterten. Doch wurden Kanpurs Gerbereien durch das zivilgesellschaftliche Engagement einer Umweltgruppe in die Pflicht genommen. Eco Friends (www.ecofriends.org) klagte im öffentlichen Interesse die Landesregierung von Uttar Pradesh an und bewirkte ein Urteil des Obersten Landesgerichts, dass im Jahre 1997 entschied, dass alle Gerbereien Vorkläranlagen (PETP) und Chromgerbereien Rückgewinnungsanlagen (CRP) haben sollen. Außerdem ist eine prozessbegleitende Steuerungsgruppe (monitoring agency) eingerichtet worden, um die vielfältigen Entwicklungsaufgaben zu koordinieren. 1998 sind 150 Gerbereien geschlossen worden, die keine Vorkläranlagen hatten. Allerdings haben nur 65 die Produktion endgültig eingestellt.

Von den 220 Gerbereien, die mit dreiwertigen Chromsulfaten gerben, haben bisher nur 80 Chromrückgewinnungsanlagen (CRP) installiert. Ob diese in Betrieb genommen wurden bzw. betrieben werden, wird genauso wenig überprüft wie die Funktionsfähigkeit der Vorkläranlagen (PETP). Immer noch gelangen nicht geklärte Abwässer der Gerbereien in die Kläranlage, die dafür nicht ausgerüstet ist. Unzureichend geklärte Abwässer werden zur Bewässerung der Felder verwandt. Toxische Schwermetalle (Chrom, Kadmium, Blei, Arsen und Eisen) gelangen in das Grundwasser, den Boden und die Nahrungskette und führen zu einer langsamen Vergiftung der Bevölkerung von 50 000 Menschen. Induzierte Aborte, Leukämie, Durchfälle und Hautausschläge sind die unmittelbaren Folgen davon.

Leder hat unter globalen Bedingungen in Indien eine andere Bedeutung bekommen. Es ist zu einer „neutralen Ware“ geworden und hat das Stigma der „rituellen Unreinheit“ verloren. Dies geschah paradoxerweise zu einem Zeitpunkt, wo ganze Landstriche durch die Lederindustrie und deren **Abwässer verwüstet** und unfruchtbar gemacht worden sind. Zurückgeblieben sind die armen Chamar, die immer noch versuchen, in ihrem traditionellen Beruf zu reüssieren. Entweder haben sie für ihre **Schuhe** europäischer Machart keine Kunden mehr, oder sie werden von den Händlern so im Preis gedrückt, dass ganze **Familien** wieder mithelfen müssen, um das Kontingent zu erfüllen.

Doch wie sieht die Situation bei uns in Deutschland aus? Die **GDS** in Düsseldorf ist die wichtigste Messe der deutschen Schuhindustrie. Im letzten Jahr war sogar der Luxushersteller **Manolo Blahnik** anwesend. Seine Modelle sind durch die amerikanische Erfolgsserie „Sex and the City“ populär geworden. Dieses Jahr gab es kein so spektakuläres highlight. Wie in den vergangenen Jahren hatten am letzten Wochenende die **Chinesen** das Sagen. Mit über 400 Ausstellern stellten sie das größte Kontingent- und die größte Vielfalt an Angeboten. Italienische und griechische Kunden geben bei ihnen ihre Bestellungen für den nächsten Sommer auf. Die Schuhtypen werden kurzerhand mit Bestellnummer fotografiert und von der Chinesin in eine Liste eingetragen. Die Inder waren nur mit 40 Ausstellern vertreten. Auch vier aus Kanpur waren dabei, darunter auch ein Kastenhindu, der seit vier Jahren in Schuhe macht.

Die meisten Firmen aus Kanpur brachten eine lange Tradition mit. Eine Firma begann in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Produzent für Bata. Ein anderer hat jetzt erst mit der Sandalenherstellung angefangen. Früher hat er Sättel produziert. Das Angebot der Inder war weniger reichhaltig als das der Chinesen und beschränkte sich auf **Sandalen** der verschiedensten Art. Ich fragte,

wer die Stickereien ausführt. Es sind Frauen, die das in Heimarbeit tun- ohne Sozialstandards und corporate governance und nur nach dem Stück bezahlt.

Dazu: Gerbereiabwässer. Eine Dokumentation über Umweltverschmutzung in Kanpur, Uttar Pradesh, Indien, aufgenommen am 7. Nov 2004 unter der Leitung von Eco-Friends.

Weitere Informationen von Dr. Maren Bellwinkel-Schempp finden Sie im Internet:
www.maren-bellwinkel.de